

NW  
07.10.10

## Andere Projekte verschwiegen

■ **Betrifft:** Kommentar „Umstrittene Kampfdörfer in der Senne“ in der NW-Ausgabe vom 2./3. Oktober.

1. Von riesigen Umweltgefährdungen ist von Seiten der Naturschutzverbände nie gesprochen worden. Wir haben allerdings immer wieder darauf hingewiesen, dass die militärische Nutzung der Senne mit einem stetig fortgesetzten Ausbau militärischer Anlagen einen schleichen Zerstörungsprozess des wertvollen Ökosystems darstellt, der nicht länger hinnehmbar ist.

2. Einige Stichworte für diesen Zerstörungsprozess sind: Beunruhigung und Verlärmung, Schadstoffeinträge in Boden und Grundwasser durch Eintrag von Fremdmaterial (Munitionsreste, Baumaterialien, Treibstoffe, Schmiermittel, zerschossenes Übungsmaterial und Kalkschotter), Versiegelung des Bodens durch Bauten aller Art und Straßen, Eingriffe ins Landschaftsbild wie Anlage von Teichen, Abbau von Dünen usw., Eingriffe in die Sennebäche durch Bau von Brücken und Furten, Brände bei Schießübungen und Manövern an Stellen wo man sie zur Landschaftspflege nicht haben will.

Die Mär, die Senne hätte sich nur wegen der militärischen Nutzung zu einem so wertvollen Landschaftsteil entwickeln können stimmt einfach nicht. Sie

hat andere Nutzungen verhindert und das war in der Vergangenheit ein guter Schutz. Sie war quasi das kleinere Übel. Jetzt ist sie jedoch durch europäisches Recht als FFH- und Vogelschutzgebiet geschützt.

3. Den aus naturfachlicher Sicht wertvollsten Teil der Senne stellen die sogenannten Offenlandschaften dar, die mit etwa 3.500 Hektar ein Drittel des Truppenübungsplatzes ausmachen. In diese Bereiche hat man die Kampfdörfer gebaut, so, wie sie ihnen vorgestellt wurden und sie es richtig beschrieben haben. Welchen Schaden sie dort anrichten, kann man als Laie nicht beurteilen. Nach den von den Verbänden erstellten Gutachten, ist der Schaden erheblich und danach verstoßen sie gegen europäisches Naturschutzrecht. Hierzu läuft ein Gerichtsverfahren, das vielleicht Klarheit bringen wird.

4. Verschwiegen hat man allerdings weitere Baumaßnahmen, die zur Erstellung der Infrastruktur im Zusammenhang mit dem Übungsbetrieb in den Kampfdörfern für notwendig erachtet wurden. Da der anerkannte ehrenamtliche Naturschutz kein Betretungsrecht auf dem Platz hat, erfahren wir auch nur gelegentlich von diesen Maßnahmen. Uns hatte man auch wohlweislich zu dieser Veranstaltung nicht eingeladen, denn wir hätten die notwendigen kritischen Fragen gestellt, die man

hatte vermeiden wollen.

5. Zur Infrastruktur gehören auch die Furten, die in den letzten Wochen durch einige der Sennebäche gebaut wurden. Als Beispiel seien die beiden Grimkefurten genannt, von denen wir eher zufällig erfahren haben (die NW berichtete). Auch am Knochenbach soll eine solche Furt angelegt worden sein. Wo sonst noch?

6. Die Briten hatten zu dieser sogenannten Informationsveranstaltung einen ausgewählten Kreis eingeladen. Dieser Einladung war aber weder die Regierungspräsidentin gefolgt, noch waren die betroffenen drei Landräte. Von Seiten der Bürgermeister nahm lediglich Michael Berrens aus Hövelhof teil. gekommen. Dabei war die Einladung vom ranghöchsten britischen Kommandeur aller unter britischer Verwaltung stehenden Truppenübungsplätze in Deutschland ausgesprochen worden.

7. Im militärischen Sprachgebrauch gibt es den Begriff der Desinformation. Er beinhaltet eine Technik, mit der man einen Gegner in die Irre führen will. Das gezielte Zurückhalten von Information bei dieser Veranstaltung könnte so verstanden werden und damit wird aus einer halben Wahrheit eine ganze Unwahrheit.

Fritz Buhr

33102 Paderborn

## Überleben durch sofortigen Abzug

■ **Betrifft:** Kommentar „Umstrittene Kampfdörfer in der Senne“ in der NW-Ausgabe vom 2./3. Oktober.

Der Kommentator schreibt zu „Umstrittene Kampfdörfer in der Senne“ und kommt, nachdem er die „drei Bauwerke bei Schlangen, Hövelsenne und Staumühle“ besichtigt hat, zu dem Schluss: Alles nicht so schlimm und „vom Eingriff in die Natur keine Spur“. Dazu werden Naturschützer das Nötige sagen.

Aber der Kommentarschreiber kommt auch zu einem Kernpunkt: Man könne „zum Kriegseinsatz in Helmand und im Hindukusch durchaus unterschiedlicher Meinung sein, ja sogar ablehnen; gleichwohl sollte man den Soldaten, die dort in den Einsatz gehen, ein möglichst optimales Training ermöglichen, das ihnen größtmögliche Überlebenschancen sichert“.

Nein, wer das Töten in Afghanistan ablehnt, muss auch das Üben dafür ablehnen. Krieg fängt mit Üben an. Die Soldaten, die hier ausgebildet werden, sind Krieger in Afghanistan.

Die „größtmögliche Überlebenschance“ für die britischen Soldaten bietet nicht das Kampfttraining – das hat nicht die bis-

her 337 in Afghanistan getöteten britischen Soldaten verhindert. Ihr Überleben wird nur gesichert durch den sofortigen Abzug der britischen Armee aus Afghanistan. So die Meinung von immer mehr Menschen in der britischen Bevölkerung und auch der „Military Families Against the War“.

Die Angehörigen britischer Soldatinnen und Soldaten sammeln Unterschriften gegen den Krieg und fordern die britische Regierung auf, die Truppen sofort aus Afghanistan abzuziehen. Für November 2010 organisiert die britische Antikriegsbewegung „Stop the War Coalition“ eine Großdemonstration unter dem Motto „Afghanistan: Time to Go!“

Der sofortige Abzug aller Nato-Truppen sichert vor allem das Überleben der Menschen in Afghanistan. Wer hier von optimaler Kriegsvorbereitung redet, will die Fortsetzung des Krieges und des Tötens. Die Kampfdörfer in der Senne bringen klar zu Tage, was in einem Flugblatt des Aktionskreises Freie Senne zur Eröffnung des Emsquellenzentrums in Hövelhof im August stand: „Hier bei uns sind Sie mitten im Afghanistan-Krieg“.

Hartmut Linne  
33100 Paderborn